

Zur Entstehung und Entwicklung der Schwarzwälder Uhrenindustrie

Von Dr. Rodke

Dem Verbandstage der Deutschen Uhrengröfisten in Schramberg gewidmet

(Fortsetzung)

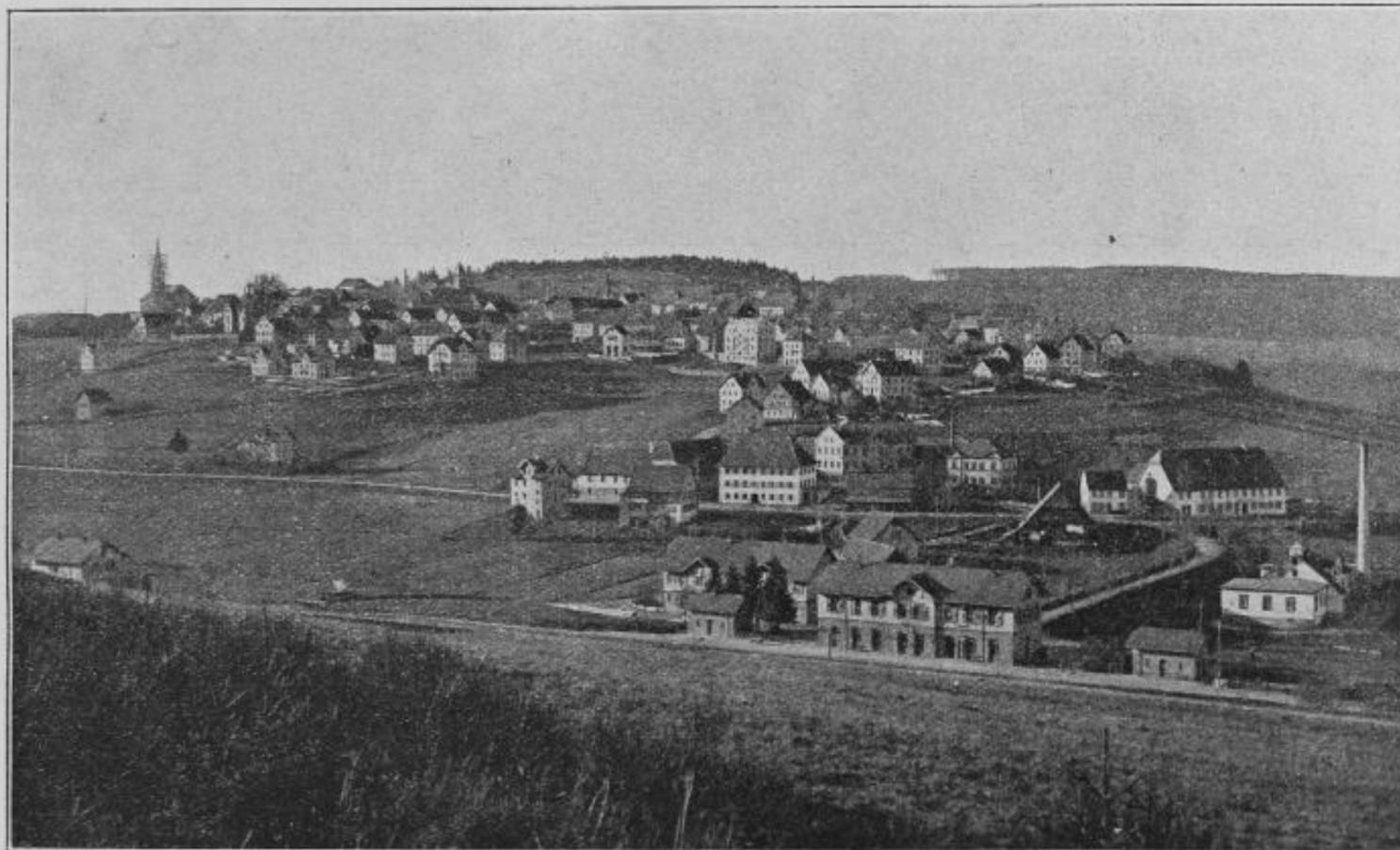
Ein weiterer neuer Industriezweig tat sich durch die Einführung der Emailzifferblätterfabrikation auf; Johannes Schultheiß in St. Georgen war der erste, der nach vielen mühsamen Versuchen die ersten emaillierten Uhrenzifferblätter fertigte; er war derjenige, der die Emaillierung in Deutschland einfuhrte und den Schwarzwald von Chaux de Fonds und Wien unabhängig machte, woher man vorher die Zifferblätter um schweres Geld bezog.

Es bestehen zur Zeit mehrere schwunghaft betriebene Emailwerke in St. Georgen, in denen nicht nur Uhrenzifferblätter, sondern auch Schriftentafeln aller Art gefertigt werden.

Die glänzendste Zeit der Schwarzwälder Uhrenindustrie

Aber bald kam der Umschwung. Der Verdienst nahm sehr ab. Die Formen waren veraltet, die Werkzeuge ungenau, weil meistens leichtfertig gearbeitet. Der Zwischenhandel, der in einem besonderen Artikel näher beleuchtet werden soll, trug die Schuld an diesem Rückgange. Er hatte den Leuten die Lust zum Arbeiten genommen und damit den Trieb zu neuen Verbesserungen. Dazu kam Not im Lande und Konkurrenz zumal von Nordamerika her, wo die ausgewanderten Schwarzwälder die heimische Uhrenfabrikation ausgeführt hatten.

Neben diesen Ursachen, die den Rückgang der Uhrmacherei auf den sogenannten Hinterwald, das sind die Bezirke Neustadt,



St. Georgen im badischen Schwarzwalde.

fällt in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts. Überall hatte sich eine lebhaftige Tätigkeit in der Fabrikation der Holzuhren entfaltet. Die Zahl der Niederlassungen von Häuslern hatte sehr stark zugenommen. Wo einstens nur wenige Häuser standen, fand man damals hunderte solcher Niederlassungen. Fast kein Uhrmacher war zu finden, der nicht im Besitze eines eigenen oder gepachteten Stückes Feld war und nicht wenigstens eine Kuh im Stalle hatte. Selbst Bauernhöfe wechselten ihre Besitzer und kamen in die Hände reich gewordener Händler. Eine fast ungesund günstige Entwicklung und Blüte hatte die Industrie erreicht. Während der Bauer, geleitet durch Gewohnheit und Sitte, an seiner früheren einfachen Lebensweise festhielt, genoß der „Fabrikant“ im städtisch eingerichteten Hause alle Bequemlichkeiten des Lebens. Einige Tage in der Woche wurde gearbeitet und dabei ein mäßiges Leben geführt. In den übrigen Tagen aber kam man aus den Festlichkeiten nicht mehr heraus. An allen Familienfesten, Hochzeiten und Tauffesten nahmen die geladenen „Uhrenfabrikanten“ teil, auf keinem Kirchweihfeste und anderen öffentlichen festlichen Angelegenheiten fehlte der Wälder. Um Goldstücke spielten sie Karte und Kegel, und die Frauen trugen schwere silberne Ketten im Werte von mehreren hundert Gulden. Es schien, als wollte diese Herrlichkeit kein Ende nehmen.

Güntenbach und Furtwangen, zur Folge hatten, sind für den gesamten Schwarzwald weiter zu nennen der konservative Charakter der Geschäftsweise, getragen von dem Stolz der dortigen Uhrmacher, die den Glauben hatten, daß ihre Erzeugnisse die besten seien; ferner auch die Art des Absatzes, den sie durch ihre eigenen, im Auslande befindlichen Leute bewerkstelligten, die sogenannten Kompagnien bildeten. Dabei übersahen diese Uhrmacher zu lange den auftretenden Wettbewerb in den der württembergischen Grenze näher gelegenen Orten, deren Absatz nicht ausschließlich durch heimische Uhrenhändler erfolgte; vielmehr fing man hier an, an auswärtige Handelshäuser, die sich bald fanden, so in Leipzig, Berlin usw., mit Erfolg abzusetzen. Auch nahm die Zahl der Pfscher ständig zu, und die Lehrlingszüchtereie erreichte einen großen Umfang. Um möglichst viele Uhren herzustellen und zu billigen Preisen losschlagen zu können, wurde eine übergroße Zahl von Lehrlingen eingestellt, ihnen größere Freiheit versprochen und eine kürzere Lehrzeit in Aussicht gestellt. Gesellen und Lehrlingen wurde ein Tag in der Woche freigegeben, an denen sie für sich arbeiten durften. Die Güte der Uhren mußte natürlich erheblich darunter leiden.

Der infolge der Kartoffelkrankheit eingetretene Mangel an Lebensmitteln führte auch im Schwarzwalde einen Notstand herbei, aus dem die Bewohner sich nicht mehr herauszuhelfen